

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 52

Charlottenburg, Freitag, den 24. Dezember 1915

Jahrg. 42

Weihnacht.

Sterne des Friedens, seid ihr versunken?
Lichter der Weihnacht, löschtet ihr aus?
Höher stets sprühen im Kampfe die Funken,
Und immer tiefer dunkelt's im Haus.
Wo grünt die Tanne noch strahlend dem Volke,
Sinnbild erlösender Geistesmacht?
Düster umflort eine weltweite Wolke
Sterne und Lichter und festliche Pracht.

Glocken der Weihnacht, sind sie zersprungen?
Läuteten einst doch verheißend und mild,
Riefen's hinaus mit den ehernen Zungen,
Daß aus dem Frieden der Segen nur quillt.
Läuten voll Bornmut nun hallend und erzen,
Künden wohl Siege mit stürmischem Droh'n,
Und in vieltausend bangende Herzen
Schrillt es von blutiger Kämpferpassion.

Sterne des Friedens, ihr seid uns entschwunden.
Glocken der Weihnacht, ihr tönst so schrill,
Und vor dem Tod und den blutigen Wunden
Wurden die Lieder und Märchen still.
Doch aus den ehernen Wirklichkeiten,
Tief aus der Menschheit schmerzdem Schloß,
Wird sich ein siegendes Leben bereiten,
Ringt sich die Weihnacht der Zukunft los.

Ernst Preczang.

Lieder der Weihnacht! Ihr heiteren, hellen
Fröhlichen Lieder aus Kindermund,
Wogtet doch sonst in jauchzenden Wellen
Um das feiernde Erdenrund!
Silberne Quellen, im Schutte verborgen
Duldender Armut, aufwärts ihr stiegt,
Lieder der Jugend! Nun seid in den Sorgen
Lastender Tage auch ihr versiegt.

Märchen der Weihnacht, vom Zauber getragen
Festlicher Stunden und schillerndem Land:
Wer mag die lustigen Brücken noch schlagen
Lächelnd hinüber in euer Land?
Weit in der Ferne verdämmert die blaue
Sonnige Küste der Seligkeit —
Und in den Ohren hämmert die rauhe
Stimme gewaltiger Wirklichkeit.

Bethlehem.

P. Die zweite Kriegsweihnacht!

Auch die Bestimmten unter uns haben es vor einem Jahre wohl kaum geglaubt, daß das diesjährige Geburtsfest des Stiflers der christlichen Religion ebenfalls noch unter der Alleinherrschaft des Kriegsgottes Mars stehen werde. Man durfte ja schließlich eine leise Hoffnung hegen, daß vor den ungeheuren und ungeheuerlichen Geschehnissen dieses Krieges die Welt eines Tages zur Selbstbestimmung erwachen und die christlichen Staaten insbes. ihre sorgsam gepflegten Ideale in die Wirklichkeit übertragen würden.

Wer diese Hoffnung gehegt hat, ist heute eines Schlechteren belehrt, und er wird — mag seine religiöse Ueberzeugung sein wie sie wolle — nur mit Wehmut an die schöne biblische Legende denken können, die nun einmal untrennbar mit dem Weihnachtsfest verbunden ist.

Weihnacht! Wo dies Wort ertlingt, steht auch wieder die armselige Herberge in Bethlehem vor uns, der Lichtschein flammt vor den Hirten auf, und wir hören mit ihnen die schönen Worte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude . . . Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Aus

tiefer Armut wächst die Erlösergestalt empor; im Stalle zu Bethlehem entspringt jener gewaltige ideale Gedankenstrom, der das spätere Weltgeschehen und die Weltgestaltung nachhaltig beeinflusste.

Es sind nun beinahe zweitausend Jahre, daß jene Ideen, die in der Bergpredigt wohl ihren reinsten, stärksten und umfassendsten Ausdruck gefunden haben, in den Völkern wirksam sind, und doch kann niemand leugnen, auch der Frömmste nicht, daß die Kluft zwischen Idee und Wirklichkeit heute breiter und tiefer als je ist, daß sie einander wie Feuer und Wasser, wie Tag und Nacht gegenüberstehen.

Es sind keineswegs nur die „Freigeister“, die diese Tatsache konstatieren. Gerade die überzeugten Christen, die es ernst mit ihrem Glauben nehmen, suchen sich mit diesem bedrückenden Problem auseinanderzusetzen, suchen ihr Weltbild aus dem schauerlichen Chaos der Gegenwart zu retten. Um ein ganz unverdächtiges Beispiel anzuführen, möge der Oberhosprediger Dryander sprechen. Er sagt in seiner Schrift „Wahnsinnsgedanken in der Kriegszeit“ unter anderem:

„Daß das Verbrechen dieses Krieges überhaupt möglich war: schlägt es nicht allem Christentum dieser Nationen ins Gesicht? In den Gesprächen der Mannschaften in den Schützengräben oder in den öden Quartieren des Ostens — schrieb mir vor kurzem ein Unteroffizier, ein gebildeter Mann — ist das das unermüdlich wiederkehrende Thema, wie Krieg und Christentum zueinander stimmen. Wie oft mag dabei angeblickt der grausen Wirklichkeit auch noch der letzte Rest von Christentum aus dem zweifelnden Herzen herausgerissen werden und nur der Eindruck seines völligen Bankrotts zurückbleiben!“ Und der Oberhosprediger Dryander gesteht ehrlich: „Sie haben recht, wenn sie als Maßstab für dieses Urteil das Christentum der Bergpredigt anlegen. Wo sich das verwirklicht, hört der Krieg von selbst auf; wo noch Krieg möglich ist, ist von ihm nichts vorhanden. . . Aber dies Christentum der Bergpredigt ist in dieser Welt der Sünde tatsächlich nicht verwirklicht und wird auf Erden nie völlig verwirklicht werden.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kommt der Genannte dann zu dem Schluß, daß die Aufrichtung des Rechts und der Gerechtigkeit Sache des Staates sei, um dann wieder bedenklich darauf hinzuweisen, daß freilich „gerade die Staaten mit ihrer rücksichtslosen Selbstsucht, ihrer Verfolgung eigener Interessen immer wieder die brutalsten Verleher des Rechts gewesen“ seien und so Kriege heraufbeschworen hätten, die sie verhindern sollten. Das sittliche Recht zum Kriege sei nur dort vorhanden, wo ein Staat für seine Existenz kämpfen müsse. „In diesem Sinne gehört dann eben auch der Krieg in die göttliche Weltordnung.“ Aber den blinden, blöden Völkerhaß nennt Dryander die „Grundsünde im Leben der Nationen“.

Diese letzten treffenden Worte kann auch der Sozialist unterschreiben, aber er wird, was die Hauptfrage anlangt, festhalten müssen, daß der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis durch keinerlei Erläuterungen aus der Welt geschafft wird. Er besteht und wird nicht durch theoretische Erörterungen, nicht durch ethische Kräfte beseitigt werden. Denn nicht sie sind die bestimmende Macht im Weltgeschehen.

Um diese unsere Behauptung zu illustrieren, müssen wir uns aus dem palästinischen Bethlehem in ein anderes Bethlehem begeben.

Es liegt in Nordamerika, in Pennsylvanien, wurde Mitte des 18. Jahrhunderts von frommen Herrnhutern gegründet und ist heute eine Stadt mit gewaltiger Industrietätigkeit. Hier ist unter anderem der Sitz der „Bethlehem Steel Company“ des berühmten Millers Charles W. Schwab. Dieser Herr Schwab, der sich vermutlich auch einen Christen nennt, zeigt uns den Kapitalisten von heute in wunderbarer Reinkultur — insofern nämlich, als jede Einwirkung ethischer, ideeller Art auf seine Handlungen ausgeschaltet ist. Die „Bethlehem Steel Company“ in Lieferantin von Kriegsmaterial. Sie hat riesige Mengen davon an die Gegner Deutschlands geliefert und liefert sie noch. Ungezählte Millionen Dollars sind in ihre Kasse geflossen und werden weiter dahin fließen, gewonnen aus dem Blute Europas. Herr Schwab und Majoritäten hätten gewiß nichts dagegen, wenn der Weltkrieg noch eine Reihe von Jahren andauerte, um die Aktien der Steel Company in immer lichtere Höhen zu treiben. Bisher waren sie in vier Kriegsmonaten schon um das Vierfache gestiegen, und im Oktober dieses Jahres stand der Kurs zwölfmal höher als am Ende des vorigen, aber er bewegte sich noch immer aufwärts und hatte unbegrenzte Aus-

Und so kommt es, daß man in gewissen Kreisen Amerikas das pennsylvanische Bethlehem mit erschauernder Ehrfurcht nennt und vor seinem Geiste anbetend in die Knie sinkt. Es klingt wie Spott und ist doch nur eine nackte, unbestreitbare Tatsache: die Andacht vor den Blättern des Evangeliums reicht nicht entfernt an jene heran, mit der man „drüben“ heute eine Aktie der Bethlehem Steel Company in die Hand nimmt!

Wie die „Stadt Davids“, das palästinische Bethlehem, Sinnbild der christlich-idealen Ideen geworden ist, so erscheint das pennsylvanische Bethlehem als das Symbol real-kapitalistischer Rücksichtslosigkeit, die nie so kraß und menschenfeindlich in die Erscheinung getreten ist als eben jetzt in diesem Kriege.

Die Steel Company steht keineswegs allein; sie hat zahlreiche gleichgesinnte Brüder in dem sogenannten neutralen Amerika, die alle ihre Millionen aus den zerstückelten Knochen der europäischen Krieger aufbauen und sich mit andächtiger Gemütsruhe an den erhebenden Tröstungen des Kurszettels weiden.

Aber es wäre ungerecht und sehr unrichtig, den neu-bethlehemitischen Geist nur jenseits des großen Wassers zu suchen. Er ist auch diesseits zu Hause, in den neutralen wie kämpfenden Staaten. Es brauchen ja nicht gerade Waffen- und Munitionslieferungen zu sein, deren die Spekulation sich bemächtigt. Kennzeichnend für den neu-bethlehemitischen Geist ist die gänzliche Abwesenheit moralischer Bedenken. Diese Abwesenheit tritt überall und auf unzähligen Gebieten ins helle Tageslicht und hat z. B. im Bucher mit Lebensmitteln jeden Rekord geschlagen.

Die Vertreter der organisierten Arbeiterchaft sind nicht müde geworden, auf die gewissenlosen Manipulationen der Spekulanten und Volksausbeuter immer wieder hinzuweisen. Sie haben sich nicht mit moralischen Protesten begnügt, sondern sie haben die Wege gewiesen, die zum Ziele führen. Das Ziel aber ist und bleibt für uns unter allen Umständen: Das Wohl der Gesamtheit!

Jeder Tag bestätigt es aufs neue, daß die Grundlagen dieses Wohls nicht durch religiöse und ethische Ideale gewonnen werden können; deren Kraft scheitert dort, wo das Reich der wirtschaftlichen und politischen Machtfaktoren beginnt. Das zweitausend Jahre alte Welt-Christentum hat den Weltkrieg nicht verhindern können, und die Ideale des alten Bethlehem werden mit Füßen getreten von dem Geiste des neuen, dessen Bibel der Kurszettel ist.

Die wirtschaftliche und politische Macht triumphiert auf der ganzen Linie!

Und darum ist eine Befreiung des Volkes von den großen Uebeln des irdischen Daseins nur möglich, wenn jene Macht von der erlösenden Idee in allen Fasern durchdrungen wird und in ihrer Verwirklichung das Ziel sieht. Mit anderen Worten: unsere Ideale müssen die reale Macht erobern und in ihren Dienst stellen.

Solange das nicht geschehen ist, hat alle Entrüstung wohlmeinender Leute wenig Sinn; sie erscheint besonders unlogisch dort, wo man am System nichts ändern will. Auf Dornenbüschen wachsen keine Feigen. Und wer da glaubt, die harten und grausamen Tatsachen dieses Lebens durch ethische Predigten ändern zu können, der kann noch einmal zweitausend Jahre warten.

Erst wenn die Machtmittel der Gesellschaft im Dienste der Erlösung stehen und auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete rücksichtslos im Interesse der Gesamtheit zur Anwendung kommen, erst dann wird die Menschheit dem traurigen Zustande entgehen, daß ihre schönsten und größten Ideen sich als leere Worte von Generation zu Generation vererben. Und dann wird vieles selbstverständlich sein, was unter den heutigen Umständen als unmöglich bezeichnet wird. Auch der Friede auf Erden!

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 6. bis 11. Dezember haben keine Berichte eingelangt:

Liegnitz, Limbach, Muzschen, Schmiedefeld, Stadtilm, Uhlstädt.

Das Verbandsbüro.

Statistik. (Gelbe Karte.)

Mit dieser (Nr. 52) „Ameise“ erhalten die Zahlstellenkassierer die (gelbe) spanische Karte für die Quartals-Statistik. Als Stichtag gilt der 31. Dezember. Die Zahlstellenkassierer sollen also diese Karte am 31. Dezember ausfertigen und sofort, spätestens aber am 4. Januar einsenden. Kassierer, denen aus Versehen oder aus anderen Gründen keine Karte beigelegt wird, wollen sofort Nachsendung verlangen.

Das Verbandsbüro.

Die Gewerkschaftskarteie im Jahre 1914.

Die Kartellstatistik für das Jahr 1914 ist in ihren Ergebnissen mit denen der Vorjahre nicht vergleichbar. Die Einberufungen zum Kriegsdienst haben die Gewerkschaften und damit auch ihre örtlichen Verbindungen, die Kartelle, an Mitgliedern stark geschwächt. Der Entzug der besten Kräfte mußte geradezu lähmend besonders auf die Tätigkeit der kleineren und mittleren Kartelle wirken. Die Folge ist denn auch ein starker Ausfall von Kartellen aus der Jahresstatistik 1914. Von 833 Kartellen, die am Ende des Jahres 1913 im Kartellverzeichnis der Generalkommission eingetragen waren, berichteten nur 578; 13 Kartelle gingen infolge Zusammenschlusses oder durch Auflösung ein. Den Kartellen waren 7847 Gewerkschaften angeschlossen, 183 Zweigvereine der Zentralverbände sind ihnen fern.

Nicht so erheblich als es nach dem Versagen von 242 Kartellen bei der Erhebung erscheinen könnte, ist die Zahl der von der Statistik nicht erfaßten Gewerkschaftsmitglieder. Am 1. Juli 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, hatten die berichtenden Kartelle zusammen 2 133 890 und am Jahreschluß 1 884 355 Mitglieder. 656 229 Mitglieder = 30,9 pCt. der am 1. Juli vorhanden gewesen waren zum Kriegsdienst eingezogen. Demnach ist bei den berichtenden Kartellen noch über die Zahl der Eingezogenen um rund 93 300 Mitglieder hinausgehender Mitgliederverlust eingetreten. Ein erheblicher Teil dieses Abganges wird aber noch auf Konto der Einberufungen gesetzt werden können.

Von den acht vor Kriegsausbruch in Elsaß-Lothringen vorhanden gewesen waren Kartellen berichtete nur eins, und zwar Belgien. Von den schwer heimgesuchten Provinzen Ost- und Westpreußen fehlen in der Statistik die Kartelle Culmsee, Graudenz, Gumbinnen, Insterburg und Joppot.

An den Einrichtungen, die der allseitigen Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung am Orte dienen, als da sind: Gesellschaftshäuser, Herbergen, Bibliotheken, Lesezimmer, Rechtsberatungsstellen usw. hat sich gegen das Vorjahr wenig geändert. Allgemeine Versammlungen wurden 1138 und berufliche 519 von den Kartellen veranstaltet, der größere Teil davon wird auf das erste Halbjahr 1914 entfallen.

Die eigentliche Tätigkeit der Kartelle auf dem gewerkschaftlichen Gebiete wurde durch den Krieg jäh unterbrochen, ihnen wurde auch zugleich damit eine Reihe neuer besonderer Aufgaben zugewiesen. Gleich zu Anfang des Krieges galt es, die Gemeinden zur weitgehendsten Beihilfe zur Unterstützung der Familien der Eingezogenen und der Arbeitslosen zu veranlassen. Die Kartelle mußten hierbei in den Gemeinden mit die treibenden Kräfte bilden. Zwei von der Generalkommission veranstaltete umfangreiche Erhebungen über die Kriegsfürsorge richteten sich hauptsächlich auf die Mitarbeit der Kartelle. Als durch Notgesetz vom 4. August 1914 die reichsgesetzlich eingeführte Krankenversicherungspflicht der Hausindustriellen aufgehoben wurde, erwuchs den Kartellen die weitere Aufgabe, ihren Orten dahin zu wirken, daß durch Einführung von Ortsstatuten die weitere Versicherung bei den Kassen ermöglicht werde. In der Betreibung der Arbeitslosenfürsorge mußte bei den Gemeinden auf die Errichtung von Arbeitsnachweisen gedrungen werden. Auch die Frage der Fürsorge für die Kriegswunden und schließlich auch der Kampf gegen die Preisüberhöhung bei den notwendigsten Lebensmitteln erforderten die aktive Anteilnahme der Kartelle. Die Skizzierung dieser Kriegsaufgaben gibt natürlich kein die Wirklichkeit erschöpfendes Bild, aber sie läßt die große Mühewaltung der Kartelle bei der Lösung dieser Aufgaben erkennen, die um so höher zu bewerten ist, als auch ihnen durch Einberufungen zahlreiche, tüchtige Köpfe entzogen werden.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben machten 560 Kartelle. Diese verzeichnen eine Gesamteinnahme von 1 638 336 M., darunter an Beiträgen 1 084 580 M. und an sonstigen Einnahmen 583 756 M. Der Gesamteinnahme steht eine Ausgabe von insgesamt 1 779 185 M. gegenüber, sie übersteigt die Ein-

nahme um 110 849 M. Damit verminderte sich auch in der gleichen Höhe das Kassenvermögen auf 963 211 M. Von einer großen Anzahl Kartelle wurden auch Mittel zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern und Arbeitslosen aufgebracht. Die Feststellung ergab eine Gesamtsumme von 55 664 M., die für diese Zwecke aufgebracht und verwandt wurde.

Über die Kartelle der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine und der christlichen Gewerkschaften liegen keine Angaben für 1914 vor.

Die größeren festgefügteren Kartelle der Zweigvereine der der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände haben das Kriegsjahr 1914 verhältnismäßig gut überstanden und bei der Lösung einer ganzen Reihe wichtiger, durch den Krieg entstandener Aufgaben im Interesse des werktätigen Volkes tatkräftige Hilfe geleistet. Mit dem Eintritt des Friedens werden die Kartelle auch wieder ihre eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben im vollen Umfange aufnehmen und durch ihre Tätigkeit mit dazu beitragen, daß in der neuen Entwicklungsperiode die Gewerkschaftsbewegung zur höchsten Blüte und Machtentfaltung gelangt.



Die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Keramikindustrie. Anlässlich einer Zuschrift aus Unternehmertreibern der Porzellanindustrie wendet sich der „Sprechsaal“ in seiner Nr. 50 vom 16. Dezember d. J. gegen die Einstellung von Kriegsgefangenen in die Betriebe der Keramik- und Glasindustrie. Ausgehend davon, daß die Kriegsursache und das Kriegsziel unserer Gegner in erster Linie darin besteht, die deutsche Industrie vom Weltmarkt zurück zu drängen, wird die Besorgnis ausgesprochen, daß durch die Einstellung von Kriegsgefangenen das feindliche Kriegsziel unterstützt werde. Die deutsche Industrie verdanke ihren Aufstieg und ihre Ausbreitung auf dem Weltmarkt nicht in letzter Linie der technischen Vollkommenheit ihrer Produktionsmittel. In der französischen Porzellanindustrie sollen die Arbeitsmethoden noch weit zurückstehen hinter den deutschen; gegen die Fernhaltung französischer Kriegsgefangener wendet sich die Zuschrift an den „Sprechsaal“ in erster Linie. Es wird gesagt, daß es hauptsächlich gelernte Arbeitskräfte sind, die von der deutschen Porzellanindustrie verlangt werden, weil an gelernten Leuten durchweg Mangel ist. Wenn Kriegsgefangene zur Einstellung gelangen sollen, könne es sich auch nur um branchenfunde Leute, d. h. um Kriegsgefangene aus der französischen Porzellanindustrie handeln. Diese werden natürlich mit Freuden zugreifen, wenn sie Arbeit in ihrem Beruf erhalten können. Einmal ist es die Eintönigkeit des Lebens im Gefangenenlager, dann die Aussicht auf Gelderwerb, aber auch die Möglichkeit, durch industrielle Spionage ihrem Vaterlande einen Dienst erweisen zu können, die den Gefangenen veranlassen wird, die Gelegenheit zur Arbeit in deutschen Porzellanfabriken zu benützen. Der einzelne Kriegsgefangene wird nach seiner Rückkehr in die Heimat die in deutschen Porzellanfabriken erworbenen Kenntnisse natürlich in seinem persönlichen und im Interesse der Industrie seines Heimatlandes ausnützen, und der daraus entstehende Schaden für die deutsche Porzellan-Industrie werde bei weitem den Nutzen überwiegen, den der einzelne Unternehmer heute aus der Beschäftigung von Kriegsgefangenen zieht. Um der ausländischen Industrie nicht noch behilflich zu sein, ihre Konkurrenzfähigkeit noch zu stärken, kommt der „Sprechsaal“ unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Momente zu der Auffassung, daß die Frage, ob Kriegsgefangene in der deutschen Keramik- und Glasindustrie beschäftigt werden dürfen, zu verneinen ist.

Die Schwierigkeiten, die einzelne Porzellanfabriken der Geschirrerzeugung in der Erlangung von in der Hauptsache gelernten und qualifizierten Arbeitskräften haben, erkennen wir an, können uns aber nicht in allen Punkten die Auffassung des „Sprechsaal“ zu eigen machen. Die Rücksicht auf den Burgfrieden hindert uns, alles das zu sagen, was von unserm Standpunkte dazu zu sagen wäre. Wir erinnern uns aber, daß in Zeiten wirtschaftlicher Kämpfe wir die Bedenken gegen die Einstellung von Ausländern nicht kennen gelernt haben. Es sei auch an die Tatsache erinnert, daß französische und englische Unternehmer und Besitzer von Porzellan- und Steingutfabriken auch in Deutschland feinkeramische Betriebe errichtet haben. Sollten die Besorgnisse, die der Einstellung von Kriegsgefangenen entspringen, nicht im gleichen, vielleicht in noch höherem Maße gerechtfertigt sein, wenn man die von uns erwähnten Tatsachen berücksichtigt?

Wir stehen aber vor allem auf dem Standpunkt, daß die Einstellung von Kriegsgefangenen eine zwingende Notwendigkeit für die Unternehmer nicht ist, so lange die benötigten Arbeitskräfte noch unter den deutschen Arbeitern zu finden sind. Wir wollen nur die Tatsache erwähnen, ohne auf die Ursachen einzugehen, daß schon seit Jahren die besten Arbeitskräfte aus der Porzellanindustrie verdrängt worden sind. Ein Teil von diesen wäre noch heute für die Porzellanindustrie zurück zu gewinnen. Daß ein erheblicher Teil von gelernten Arbeitskräften in der Kriegszeit in andere Industrien abgewandert ist, steht ebenfalls fest. Ein großer Teil von in der Luxusbranche heute überflüssigen hochqualifizierten Arbeitskräften fristet bei vorübergehender Beschäftigung irgendwelcher Art heute ein kümmerliches Dasein. An brauchbaren Arbeitskräften an sich fehlt es nach unserm Dafürhalten auch heute noch nicht. Wenn es aber nicht möglich ist, den wünschenswerten Ausgleich zu schaffen, die Arbeitskräfte von Orten, an denen sie überflüssig sind, nach Orten zu bringen, an denen sie gebraucht werden, dann hat das andere Ursachen, die sich bei einigermaßen gutem Willen beseitigen lassen. Wenn der verheiratete Arbeiter ausreichend bezahlt würde, so daß er während der Zeit, wo er an einem andern Orte in Arbeit steht, nicht nur seinen Lebensunterhalt erwerben, sondern auch noch für seine zu Hause zurückgelassene Familie sorgen könnte, dann würden die Klagen über Mangel an brauchbaren Arbeitskräften bald auf ein Minimum zusammenschrumpfen.

Literarisches

Der Verlag von J. H. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart legt ein neues Büchlein für die reisere Jugend auf, das wir nachstehend anzeigen.

Gerd Wullenweber. Die Geschichte eines jungen Arbeiters. Von Jürgen Brand. Preis gebunden 1 Mt. — Jürgen Brand und andere Jungen und Mädchen haben sich längst gefunden, sein Gerd Wullenweber wird allen hochwillkommen sein. Das Buch ist so recht geeignet, in unserer Bomben- und Granatenzeit die jungen Gemüter hingenommen auf das, was sie im Lebenstempel allein aufrechterhalten kann: auf kameradschaftliche Treue, Aufopferungsfähigkeit und Heimatsliebe. —

Adressen-Henderungen

Berlin. Revisoren: August Welzel, S.O. 26, Reichenbergerstr. 174. Ferdinand Schlater, Schöneberg, Brunenwaldstr. 91, v. I., beide Maler.

Rehau. Kassierer: Friedrich Strunz, Maler, Sattelberg 524.
Cirichenreuth. Vorsitzender: Christof Jahn, Kapseldreher, Ringstraße 318. Schriftführer: Fritz Franz, Maler, Glasfabrik 392. Revisor: Hans Müller, Maler, Bergstraße.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Eduard Raulcher, Brenner, geboren am 15. Juli 1891 in Rauenstein, Kreis Sonneberg, gefallen durch Kopfschuß in den Argonnen. R. war Inhaber des Eisernen Kreuzes. Die Zahlstelle Neustadt bei Coburg b. lag in ihm, als dem ersten Kriegsoffer der Zahlstelle, den Verlust eines braven Kollegen.

Adam Fritsch, Wassermüller, geboren am 1. Dezember 1876 in Steingrün (Böhmen), gefallen am 28. August d. J. in Galizien. Mitglied der Zahlstelle Selb.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Ohrdruf. Carl Schäfer, Dreher, geboren am 18. Februar 1866 zu Gräfenhain, gestorben am 23. November an Lungenleiden. Seit 1911 Mitglied seit 1894.

Schönberg. Frieda Pfeiffer, Gießerin, geboren am 20. Februar 1877 in Schönberg (Böhmen), gestorben am 23. November an Lungenleiden. Mitglied seit 1911.

Schwarz. Fritz Harnitz, Gießerin, geboren am 15. August 1877 zu Schwarz, gestorben am 5. Juli d. J. nach 14tägiger Krankheit an Rückenmarkserkrankung. Mitglied seit 1911.

Selb. Willy Helbig, Maler, geboren am 25. April 1886 in Chemnitz, gestorben am 7. Dezember an der Berufskrankheit. Mitglied seit 1905.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Verbreitung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Wir suchen zum sofortigen Antritt und für dauernde Beschäftigung einige tüchtige Scheibentöpfer für Freihand-Dreherei.

Reisegeld und Umzugskosten werden verausset. Wir stellen auch solche Leute ein, die schon längere Zeit ihren Beruf als Scheibentöpfer ausgeübt haben. Während der Zeit, die diese zur Einrichtung bedürftig zahlen wir entsprechenden Wochenlohn.

Cölln-Meißner Ofenfabrik „Saxonia“ G. m. b. H.
Meißen, Kochgeschirr-Abteilung.

Ich suche für die Porzellanfabrik Fraureuth Akt.-Ges. in Fraureuth bei Werdau in Sachsen ein

Unterglasur-Maler

welcher guter Zeichner ist und die Lösungs- und Starb- und Farbentechnik so beherrscht, daß er handgemalte Stücke, Landschaften und Früchte tadellos ausführen kann, für lohnende Arbeit und dauernde Stellung auch nach dem Kriege.

Gesuche sind zu richten an

Obermaler Sendel

Fraureuth bei Werdau i. Sa.

Preis der 2 gespaltenen Beitzelle 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Voranbezahlung in Bezahlung
--	---------------------------	-----------------------------

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle kauft

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise



Edel-Metall-Schmelz-Gesellschaft 1896

Reelle schnelle Bed. Osterwehstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Alle Goldabfälle kauft höchstzahlend

H. Langhammer, Willau, b. Zwickau i. Sa.

Goldschmied, goldh. Malrückstände usw. kauft

M. Köhler, Dresden-N., Gericht-Strasse 8 II.
Hohe Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort Kass.

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung

Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmied, verdicktes Glanzgold und iontische goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt

Emil Böhme, Ellenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art
NB. Empfehlung ff. Glanzgold. 10 Gr. 5,50 Mt.

Gold-, Silber- und Platinabfälle als Schmied, Ringe, Buppen, Stupfer, Pinsel, Röpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Sekretion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22